

AiR Aktiv im *Ruhestand*

5

Mai 2017 – 68. Jahrgang

Diversity:
Vielfalt stärkt

Seite 5 <

Eine Frage an
Franz-Ludwig
Blömker, Vorsitzen-
der der Bundesar-
beitsgemeinschaft
Seniorenbüros BaS

Seite 16 <

Wahl der Senioren-
vertretungen:
Für eigene
Interessen streiten

mit
dbb Seiten

Auf den ersten Blick ...

... geht Pensionäre und Rentner Diversity als Management-Instrument nichts mehr an. Für die Arbeitswelt stimmt das, schließlich sind sie ihr entwachsen. Dass der Begriff aber noch viele weitere Facetten hat, die Älteren sehr wohl zugute kommen, zeigt die aktuelle AiR-Ausgabe: Ob Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und in den Köpfen der Menschen, ehrenamtliches Engagement, die Kommunen als Garanten gesellschaftlicher Teilhabe, seniorengerechte Elektronik oder das Engagement in den Seniorenvertretungen der Länder – Diversity, sprich bunte Vielfalt im gesellschaftlichen Miteinander, sollte überall sein. Die Idee hilft, wenn sie konsequent gelebt wird, besser durchs Leben zu kommen. Das Gute daran: Senioren können nicht nur Nutzen aus dem Thema Diversity ziehen, sondern auch selbst aktiv werden, um anderen mehr Teilhabe zu ermöglichen.

Impressum:

AiR – Aktiv im Ruhestand. Magazin des dbb für Ruhestandsbeamte, Rentner und Hinterbliebene. Herausgeber: Bundesleitung des dbb beamtenbund und tarifunion, Friedrichstraße 169, 10117 Berlin. **Telefon:** 030.4081-40. **Telefax:** 030.4081-5599. **Internet:** www.dbb.de. **E-Mail:** airmagazin@dbb.de. **Leitender Redakteur:** Jan Brenner (br). **Redaktion:** Carl-Walter Bauer (cwb) und Dr. Walter Schmitz (sm). **Redaktionsschluss:** 10. jeden Monats. Beiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. „AiR – Aktiv im Ruhestand“ erscheint zehnmal im Jahr. **Titelbild:** © tanyaeroko / Fotolia. **Einsendungen zur Veröffentlichung:** Manuskripte und Leserschriften müssen an die Redaktion geschickt werden mit dem Hinweis auf Veröffentlichung, andernfalls können die Beiträge nicht veröffentlicht werden. **Bezugsbedingungen:** Nichtmitglieder bestellen schriftlich beim dbb verlag. Inlandsbezugspreis: Jahresabonnement 34,90 € zzgl. 5,00 € Versandkosten, inkl. MwSt.; Mindestlaufzeit 1 Jahr. Einzelheft 3,75 € zzgl. 1,15 € Versandkosten, inkl. MwSt. Für Mitglieder der BRH-Landesorganisationen ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Adressänderungen und Kündigungen bitte schriftlich an den dbb verlag. Abonnementkündigungen müssen bis zum 1. Dezember beim dbb verlag eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der Bezug um ein weiteres Kalenderjahr. **Layout:** FDS, Geldern. **Verlag:** dbb verlag gmbh. **Internet:** www.dbbverlag.de. **E-Mail:** kontakt@dbbverlag.de. **Verlagsort und Bestellschrift:** Friedrichstraße 165, 10117 Berlin. **Telefon:** 030.7261917-0. **Telefax:** 030.726191740. **Anzeigenverkauf:** dbb verlag gmbh, Mediacenter, Dechenstraße 15 a, 40878 Ratingen. **Telefon:** 02102.74023-0. **Telefax:** 02102.74023-99. **E-Mail:** mediacenter@dbbverlag.de. **Anzeigenleitung:** Petra Opitz-Hannen. **Telefon:** 02102.74023-715. **Anzeigenverkauf:** Panagiotis Chrissovergis, **Telefon:** 02102.74023-714. **Anzeigendisposition:** Britta Urbanski, **Telefon:** 02102.74023-712. **Anzeigentarif** Nr. 58 (dbb magazin) und Aktiv im Ruhestand Nr. 46, gültig ab 1.10.2016. **Druckauflage:** dbb magazin 600 438 Exemplare (IVW 1/2017). **Druckauflage AiR – Aktiv im Ruhestand** 16 000 Exemplare (IVW 1/2017). **Anzeigenschluss:** 6 Wochen vor Erscheinen. **Herstellung:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien, Marktweg 42–50, 47608 Geldern. Gedruckt auf Papier aus elementar-chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Sämtliche Personen- und Berufsbezeichnungen gelten jedoch gleichermaßen für alle Geschlechter.



ISSN 1438-4841

> Schwerpunkt: Diversity: Vielfalt stärkt



5

Editorial

- > Gesellschaft: Der barrierefreie Mensch 4

Nachgefragt

- > Franz-Ludwig Blömer, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros BaS 5



6

Standpunkt

- > Siebter Altenbericht der Bundesregierung: Kommunen neu gedacht 6

Aktuell

- > Hauptversammlung der dbb bundes-seniorenvertretung: Frühjahrstagung 8
- > Gesetzesänderung zur Krankenversicherung der Rentner (KVdR): Anträge auf Prüfung können gestellt werden 9

Kompakt

- > Alter und Ruhestand: Die Angst vor dem Später 13
- > Annäherung an das Thema Diversity: Mode oder Methode? 14



13

Vorgestellt

- > Wahl der Seniorenvertretungen: Für eigene Interessen streiten 16

Brennpunkt

- > Senioren mit Behinderungen: Doppeltes Handicap 18



18

Erbrecht

- > Seniorengerechte Computer und Smartphones: Ich bin dann mal online 20



20

Satire

22

Buchtipp

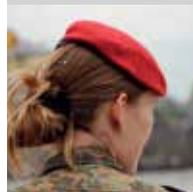
23

Gewinnspiel

24

dbb

- > Spitzengespräch beim Bundesinnenminister: Arbeitszeit im Fokus 26
- > Tarifvertrag zur Umgestaltung der Bundeswehr: Erfolgreich verlängert 27
- > Diversity ist wichtig ... weil mehr Vielfalt allen nutzt 28
- > Mitgliederwerbeaktion 2016: „Ein Beleg guter Interessenpolitik“ 29
- > Diversity Management in der Praxis: Verändern kann nur, wer sich ändert 30
- > 11. Forum Personalvertretungsrecht: Personalrat 4.0 33
- > Bundeswehr: Willkommen in der Gegenwart 41
- > Interview: Vielfalt ist kein Thema von Sonntagsreden 46



3
Inhalt

Siebter Altenbericht der Bundesregierung:

Kommunen neu gedacht

Der Titel des Siebten Altenberichts „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune“ macht sein zentrales Anliegen deutlich: Für ältere Menschen nimmt die Bedeutung des Wohnortes als Lebensmittelpunkt zu. Daraus ergeben sich neue Anforderungen an die Kommunen.

Je älter Menschen werden, desto stärker wird ihr Aktionsradius auf die nähere Umgebung der Wohnung eingeschränkt. Hier versorgen sie sich mit den Gütern des täglichen Bedarfs, hier nehmen sie viele Dienstleistungen in Anspruch, engagieren sich ehrenamtlich oder nehmen kulturelle Angebote wahr. Die Veränderungen von gesellschaftlichen und familiären Strukturen erfordern neue Lösungsansätze bei der Versorgung und Unterstützung von auf Hilfe angewiesenen Menschen. Hier sind die Kommunen gefordert, auch finanziell.

Der Siebte Altenbericht nimmt sich insbesondere der Handlungsfelder Altersarmut, gesundheitliche und pflegerische Versorgung sowie Wohnung und Mobilität im Alter an. Armut führt zu gesundheitlicher und sozialer Benachteiligung. Der Zugang zu sozialen, kulturellen oder gesellschaftlichen Veranstaltungen wird erschwert oder unmöglich gemacht.

Viele Kommunen sind nicht in der Lage, die durch den demografischen Wandel entstehenden Herausforderungen allein zu bewältigen. Sie brauchen eine stärkere Unterstützung durch Bund und Länder. Menschen mit ausreichen-



> Klaus-Dieter Schulze

den finanziellen Mitteln haben leichter Zugang zu einer guten gesundheitlichen und auch pflegerischen Versorgung. Hierzu zählen auch Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation. Erforderlich ist eine wohnortnahe Versorgung, die nur auf kommunaler Ebene sichergestellt werden kann. Dafür müssen die verschiedenen Akteure zusammenarbeiten. Entsprechendes gilt für die Pflege, denn die Zahl der auf Pflege angewiesenen älteren Menschen nimmt zu. Anders als noch vor einigen Jahren, können die erforderlichen Leistungen oft nicht mehr durch Familienmitglieder erbracht werden, während

sich in der professionellen Pflege ein Fachkräftemangel abzeichnet. Die entstehenden Lücken könnten im Zuge der Nachbarschaftshilfe und des ehrenamtlichen Engagements zumindest teilweise aufgefangen werden. Aufgabe der Kommunen in diesem Fall ist es aber, familiäre, nachbarschaftliche und ehrenamtliche Hilfsangeboten sowie professionelle Dienstleistungen zu verbinden.

Die Wohnsituation älterer Menschen muss so gestaltet sein, dass sie so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben führen können. Auch hier ist in erster Linie die Kommunalpolitik gefragt: Barriere-

freier oder barrierearmer Wohnraum muss bezahlbar sein. Öffentliche Verkehrsmittel sollten in erreichbarer Nähe liegen und mit mobilitätsleichternden Dienstleistungen kombinierbar sein. Kommunen sollten außerdem den Aufbau nachbarschaftlicher Beziehungen in den Quartieren, Stadtteilen, Dörfern oder Siedlungen fördern. Kurz: Kommunale Wohnpolitik muss sich nicht nur um bezahlbaren Wohnraum kümmern, sondern um die Kooperation von Anbietern medizinischer, pflegerischer oder sozialer Dienstleistungen, der Wohnungswirtschaft, von Wohlfahrtsverbänden sowie engagierten Bürgern.

Die Mobilität älterer Menschen ist wesentlicher Teil einer Politik, die Sorge und Mitverantwortung ernst nimmt. Mobilität ist unabdingbare Voraussetzung für selbstbestimmtes und gesundes Älterwerden. Auch hier müssen neue Lösungen gefunden werden.

Richtig liegen die Autoren des Siebten Altenberichts daher mit der Forderung nach einem neuen Verständnis von Daseinsvorsorge. Sie soll sich nicht nur um Dienstleistungen kümmern, sondern es Menschen ermöglichen, ein gutes Leben eigenständig und selbstbestimmt zu führen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und dieses mitzugestalten. Bei der Gestaltung der Daseinsvorsorge in diesem Sinne wirkt die dbb bundesseniorenvertretung gerne mit.

Klaus-Dieter Schulze,
stellvertretender
Vorsitzender der dbb
bundesseniorenvertretung

Alter und Ruhestand:

Die Angst vor später

26 Prozent der heute 40- bis 55-Jährigen gehen davon aus, im Alter große Probleme zu haben. In mindestens zwei der drei zentralen Lebensbereiche Gesundheit, Finanzen und soziale Kontakte sehen sie pessimistisch in die Zukunft. Nur 18 Prozent der „Rentner von Morgen“ blicken optimistisch auf ihr Alter. Das ist das Ergebnis einer Studie des Sinus-Institutes im Auftrag der Initiative „7 Jahre länger leben“ des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV).

Insgesamt gehen 58 Prozent der Befragten davon aus, in wenigstens einem der zentralen drei Lebensbereiche später Probleme zu haben. „Besorgniserregend ist aber, dass 26 Prozent in zwei oder sogar drei Gebieten mit großen Schwierigkeiten rechnen“, sagt die Direktorin Sozialforschung am Sinus-Institut, Silke Borgstedt. „Wenn die Befürchtungen dieser Menschen sich bewahrheiten, dann entsteht hier eine große Problemgruppe.“

► Gesundheit, Geld, Freunde und Familie

Unter den fast 20 Millionen Menschen, die heute zwischen 40 und 55 Jahren alt sind, zeichnet sich eine scharfe Polarisierung ab: „Mit Blick auf ihre Zukunftserwartungen leben die Menschen teilweise in

ganz unterschiedlichen Welten“, sagt Borgstedt. Nur 18 Prozent der künftigen Rentner sehen sich besonders gut aufgestellt – haben also in wenigstens zwei von drei Bereichen positive Erwartungen.

Viele der erwarteten Probleme haben dabei mit der heutigen Lebenssituation zu tun: „Die Menschen, die heute wenig körperlich aktiv sind, machen sich Sorgen um ihre Gesundheit von morgen“, sagt Borgstedt. Wer sich heute nicht um Freunde und Familie kümmere, sehe sich auch im Alter eher einsam. „Und wer nicht spart oder sparen kann, der fürchtet um seine finanzielle Sicherheit in der Rente“, erklärt die Sozialforscherin. Trotzdem schafften es viele nicht, den aktuellen Zustand zu verändern – sei es auf-

grund fehlender Ressourcen oder durch das Aufschieben von wichtigen Entscheidungen und Verhaltensänderungen.

Am häufigsten rechnen die „Rentner von morgen“ mit gesundheitlichen Problemen im Alter. „38 Prozent der Befragten gehen davon aus, dass ihr körperlicher Zustand im Alter schlecht sein wird“, sagt die Expertin. Dass sie sich im Alter einer guten Gesundheit erfreuen dürfen, glauben nur 14 Prozent.

Etwas größer ist der Optimismus bei den Finanzen: Immerhin ein Viertel der Befragten erwartet in der Rente eine gute finanzielle Situation. 37 Prozent rechnen hier allerdings mit Problemen. „Darunter sind auch viele Menschen mit durchschnittlichem oder überdurchschnittlichem Einkommen, die erwarten, ihren Lebensstandard nicht halten zu können“, erklärt Borgstedt.

Sicherheit gibt vielen aber ihr soziales Netz: Jeder Dritte geht davon aus, auch im Alter gute Kontakte zu Freunden und zur Familie zu haben. Gut jeder Zehnte erwartet jedoch, im Alter einsam zu sein.

► Alterssorgen vorbeugen

Vielen Menschen ist allerdings bewusst, dass sie ihre Probleme zum Teil auch selber lösen können. „Umso größer und schwieriger die Probleme, desto schwerer fällt es aber oft, diese überhaupt in Angriff zu nehmen“, erklärt Margaritha Engberding, Verhaltenspsychologin und Prokrastinations-Expertin von der Universität Münster. Dabei gibt es Mittel und Wege, das Aufschieben und Vermeiden zu überwinden – und den „inneren Schweinehund“ auszutricksen. „Vor allem feste Verpflichtungen und konkrete Ziele sind wichtig“, so Engberding. Dabei hilft es, wenn man nicht alleine ist. „Auch die soziale Kontrolle einer Gruppe hilft und motiviert, die Vorsätze umzusetzen.“ Wer zum Beispiel etwas für seinen Körper tun wolle, sollte dies am besten in einem Verein oder zusammen mit Freunden in Angriff nehmen – Tipp nicht nur für die Rentner und Pensionäre von morgen. ■

► Umfrage

Für die repräsentative Studie hat das Sinus Institut im Oktober 2016 in Deutschland insgesamt 1 000 Personen zwischen 40 und 55 Jahren online befragt. Die Studie kann unter <https://goo.gl/k4ubgR> heruntergeladen werden.



© Africa Studio / Fotolia